Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Dokumente zum Westfeldzug 1940. Von Hans-Adolf *Jacobsen.* Musterschmidt-Verlag, Göttingen.

Es ist das große und bleibende Verdienst Hans-Adolf Jacobsens, durch seine kriegshistorischen Bearbeitungen ein umfassendes und sachliches Studium des Westfeldzuges 1940 ermöglicht zu haben. Mit seinen Werken «Der Fall Gelb» (Buchbesprechung in ASMZ 1958, S. 962), «Dokumente der Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939—1940» (Buchbesprechung in ASMZ 1958, S. 229) und «Dünkirchen» (Buchbesprechung in ASMZ 1959, S. 155) hat er die bis heute beste Dokumentation über die Kriegsereignisse in Frankreich, Belgien und Holland während der ersten Phase des Zweiten Weltkrieges vermittelt. Der neueste Dokumentenband rundet das Werk in vollendeter Weise zu einer Ganzheit ab. Er basiert auf erstmalig erfaßten Aufzeichnungen und Weisungen der prominentesten deutschen Persönlichkeiten, so Hitlers, des Chefs des Wehrmachtführungsamtes (Generalmajor Jodl), des Chefs des Generalstabes des Heeres (Generaloberst Halder), der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A (Generaloberst von Bock) und der Heeresgruppe B (Generaloberst von Rundstedt).

Die Dokumente, den Zeitraum vom 10. Mai bis 20. Juni 1940 umfassend, lassen das damalige dramatische Kriegsgeschehen wie einen spannenden historischen Film abrollen. Sie belegen die erfolgreiche dynamische Kraft der deutschen Führung, zeigen aber auch die damals unbekannten gewaltigen Friktionen und Schwierigkeiten im deutschen Führungsapparat.

Vor allem aus den Kriegstagebüchern des Oberkommandos des Heeres und der beiden Heeresgruppen gewinnt man einen unmittelbarsten Eindruck über den damaligen Verlauf der Operationen und über die Art der Beurteilung und Entschlußfassung auf den höchsten Führungsstufen. Die Einmischungen Hitlers in die Entscheidungen der Oberbefehlshaber und hohen Kommandanten ist an zahlreichen konkreten Beispielen drastisch belegt. Die Generalität war durch die Interventionen Hitlers in vielen Krisensituationen in der Handlungsfreiheit und Entschlußfähigkeit unerträglich eingeschränkt. Insbesondere Generaloberst von Bock drückt sich in seinem Tagebuch oft sehr ungeschminkt und kräftig aus. So erklärt er beispielsweise anläßlich eines unendlichen Hin und Her am 17. und 18. Mai in der Frage der Abgabe des XVII.AK durch die Heeresgruppe B, es wisse «schließlich kein Mensch mehr, was los ist». Noch bissiger drückt er sich angesichts des Zögerns seiner Vorgesetzten zur Auftragserteilung für einen Stoß nach Westen und Norden aus: «Das ganze Affentheater war überflüssig».

Die Dokumente erlauben insbesondere eine letzte Abklärung über den Haltebefehl bei der Einkesselungsoperation von Dünkirchen. Am 24. 5. lautet ein Eintrag Genera Halders: «Der schnelle linke Flügel, der keinen Feind vor sich hat, wird auf ausdrücklichen Wunsch des Führers angehalten! Die Luftwaffe soll das Schicksal der eingekesselten Armee vollenden!» Am 25. 5. erteilte Hitler einen neuen Bremsbefehl, in welchem angeordnet war, es seien die Panzer zu schonen und Boulogne sowie Calais nur anzugreifen, «wenn es ohne großen Panzerverlust möglich erscheint». Halder hielt damals im Kriegstagebuch als «völlig unverständlich» fest: «Die Panzer und die motorisierten Verbände stehen nach allerhöchstem Befehl wie angewurzelt auf den Höhen zwischen Béthune und St. Omer und dürfen nicht angreifen. Auf diese Weise kann das Aufräumen des Einkreisungskessels noch wochenlang dauern. Sehr zum Schaden unseres Prestiges und

unserer weiteren Absichten.»[1] Die Dokumente lassen erkennen, daß von den beiden Heeresgruppen-Oberbefehlshabern Generaloberst von Bock immer mit allem Nachdruck auf schärfste Vorwärtsbewegung drängte — auch bei Dünkirchen —, während von Rundstedt eine eher zögernde Haltung einnahm und Hitler zweifellos maßgebend zu beeinflussen vermochte. von Bock weist deshalb mehrfach heftig auf den Fehler des Nicht- oder zu spät und mit ungenügenden Kräften Angreifens und sagt u. a. erbittert, «die mit großer Energie aufrecht erhaltene Uneinheitlichkeit der Führung im Brennpunkt der Schlacht» habe die Ausflucht der Engländer aus dem Kessel von Dünkirchen ermöglicht. Der Oberbefehlshaber des Heeres spricht Hitler den Mut ab, «ein großes Ziel in einem großen Wurf anzustreben»; er mache lediglich «kleine Handwerksarbeit».

Die Dokumente zeigen sodann, daß in der zweiten Phase des Westfeldzuges, für die Operationen gegen Süden und Paris, viele Improvisationen auch auf höchster Ebene notwendig waren. Die Eintragungen enthalten sehr aufschlußreiche strategische und operative Erwägungen über die Fortsetzung des Feldzuges und über die weiteren Kriegsmöglichkeiten der Alliierten. Selbst der offensiv veranlagte General von Bock äußerte anfangs Juni im Hinblick auf die vielen Improvisationen Bedenken, weil es «an allen Ecken und Enden fehlt». «Man muß sich klar darüber sein», stellte damals von Bock fest, «daß dieser Angriff aus dem Handgelenk mit den im Kampfe unerprobten Divisionen eine Frechheit ist».

Der zusammenfassende Bericht des OKW über die Operationen vom 10. 5. bis 4. 6. enthält sowohl wertvolle Zahlenangaben wie auch vielsagende Fehlbeurteilungen. Es wurde in diesem Bericht erklärt, innert Monatsfrist seien die vom Oberbefehlshaber gesteckten gewaltigen Ziele erreicht und die gestellte Aufgabe erfüllt worden. Es bestehe nun «Gewißheit, daß der Endsieg unser ist». Der Bericht gibt im weiteren die damalige deutsche Auffassung über die operativen und taktischen Lehren des Westfeldzuges wieder. Neben der Betonung der Überlegenheit der deutschen Panzerwaffe wird die große Bedeutung der Umfassung aus der Luft am Beispiel Hollands hervorgehoben. Als Hauptverdienst der Luftwaffe wird «die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Lähmung des feindlichen Führungsapparates» gewertet. Der unbestreitbare deutsche Erfolg des Westfeldzuges tritt im Zahlenverhältnis der Verluste zu Tage. Währenddem die Alliierten 1,2 Millionen Gefangene und «eine nicht schätzbare Zahl Gefallene und Verwundete» aufwiesen, zählten die Deutschen 18700 Tote und Vermißte und 42500 Verwundete.

Im Operationsplan für die Schlußphase und bei den entsprechenden Aufzeichnungen sind die Hinweise auf den Angriff gegen die Maginotlinie von speziellem Interesse. General Halder bezeichnet diese Festungslinie als «identisch mit dem Sicherheitsbegriff des französischen Volkes». Es sei nötig, diese Linie aus der Flanke und dem Rücken zum Einsturz zu bringen.

Über den Kriegseintritt Italiens mit dem Ziel, «an der Seite Deutschlands die Westgegner niederzuwerfen», enthalten zahlreiche Dokumente mancherlei vielsagende Hinweise und Angaben. Halder äußert sich verschiedentlich recht abfällig über den «Dolchstoß der Italiener». Erwähnenswert ist sein Hinweis am 24. Juni 1940, daß ein italienischer Vorschlag eintraf, «italienische Bataillone auf dem Luftwege teils über München, teils unmittelbar nach Lyon zu überführen und hinter der Front List an solche Punkte nachzuführen, bis zu denen Italien seinen Besetzungsanspruch ausdehnen will.»

---

[1] Vergleiche hiezu den Aufsatz Jacobsen in der ASMZ November 1958, Seite 845 ff: «Der ‚Halt-Befehl' für die deutschen Panzertruppen vor Dünkirchen»

In der gesamten wertvollen und klar bearbeiteten Dokumentensammlung läßt sich kein Plan finden, der gegen die Schweiz gerichtet gewesen wäre. Die Schweizergrenze ist in allen Befehlen und Weisungen als Demarkationslinie respektiert. Es wurde aber mehrfach angeordnet, daß die deutschen Streitkräfte einen Übertritt französischer Truppen in die Schweiz zu verhindern hätten. Eine merkwürdige und zweideutige Anordnung läßt sich nur in einer «fernmündlichen Mitteilung» des OKH vom 21. Juni 1940 an die Heeresgruppe C (General Leeb) über die Absichten der Besetzung finden, indem es dort heißt: «Heeresgruppe C im Raum Tours–Genfersee und nördlich». Wenn diese Anweisung wörtlich genommen worden wäre, hätte etliches schweizerisches Gebiet zur Besetzungszone der Heeresgruppe Leeb gehören müssen.

Den Schlußteil der Dokumente bilden zahlreiche besonders interessante Befehle und Weisungen, die auch für uns lehrreich sind. Dies trifft vor allem zu für die Angriffe gegen den Rhein und die Maginotlinie, wobei für einzelne Kampfhandlungen, so zum Beispiel den Rheinübergang bei Colmar, ausführliche Detailschilderungen beherzigenswerte Erfahrungen vermitteln. Wer diese Dokumentensammlung gründlich studiert, wird im übrigen auch in den Aufzeichnungen der höheren Führung nicht nur Probleme der oberen militärischen Ebene behandelt finden, sondern auch taktische Lehren von bleibender Gültigkeit entdecken. Eine der entscheidenden Lehren für den Angegriffenen besteht, wie dies mehrfach durch die deutschen Feststellungen erwiesen wird, — darin, daß nichts den Elan und die Risikofreude des Angreifers mehr fördert als die Überzeugung, der Verteidiger sei verzagt und nie in der Lage, dem Angreifer je einmal das Gesetz des Handelns zu entreißen. Ebenso entscheidend bleibt sodann die Lehre, daß auch der erfolgreichste Angreifer innere Schwächen und Krisen aufweist, die ein aggressiver Verteidiger zu seinen Gunsten auszunützen vermag, wenn er sich für eine aktive Kampfführung vorbereitet. U.

Die Verteidigung des Westens. Von Hubertus Prinz zu *Löwenstein* und Volkmar von *Zühlsdorff.* Athenäum-Verlag, Bonn.

Nichts, aber auch gar nichts hat sich im Laufe der letzten Jahre und Monate ereignet, was die Verteidigung des Westens überflüssig machen würde. Die Außenpolitik, die wirtschaftliche Aggression und die kalte Kriegführung des Ostens lassen im Gegenteil die Notwendigkeit der westlichen Verteidigungsbereitschaft immer dringlicher in Erscheinung treten. Wie stark aber ist die NATO als Verteidigungsorganisation des Westens? Die Meinungen darüber gehen weit auseinander.

Die beiden Autoren geben eingehend Rechenschaft über die NATO und die Streitkräfte, die sie tragen. Die Entwicklung der NATO und die heutige Situation werden sowohl in übersichtlicher historischer Schilderung wie durch aktuelle Berichte über Besuche in den NATO-Ländern interessant dargestellt. Die Orientierung über das Kräfteverhältnis zwischen dem Westen und dem Osten sowie über die Kernwaffen- und Raketenausrüstung bildet die Basis für aufschlußreiche Abwägungen zukünftiger Kriegsmöglichkeiten. Dabei wird eindeutig betont, daß die NATO nicht in der Lage wäre, Westeuropa ohne Atomwaffen gegen die zahlenmäßig weit überlegenen östlichen Streitkräfte zu verteidigen. «Wollten wir versuchen,» so heißt es wörtlich, «Westeuropa ohne Atomwaffen gegen einen sowjetischen Großangriff zu verteidigen, so müßten wir Streitkräfte aufstellen, die drei- oder viermal so groß wären wie die heutigen, zum Nachteil unseres Lebensstandards und vielleicht zum Nachteil unserer freien Wirtschaftsordnung» (Generalstabschef des Oberbefehlshabers der verbündeten Streitkräfte Europas).

Im Zusammenhang mit der Verteidigung im modernen Krieg wird einerseits die große Bedeutung des Bevölkerungsschutzes hervorgehoben und anderseits die Beweglichkeit der Verbände und der Kampfführung gefordert. «Da ein künftiger Kampf kaum ein Stellungskrieg mit festen Fronten, sondern eher ein beweglicher Kampf sein würde, eine hin- und herwogende Schlacht in weitem Raum, braucht man schnelle, schlagkräftige Verbände, klein genug, um überschaubar in der Hand der Führung zu liegen». (S. 248.) Die Autoren weisen in diesem Zusammenhang auf das Beispiel der westdeutschen Bundeswehr mit der Schaffung einer vollmotorisierten oder mechanisierten Infanterie und der Bildung von Brigaden an Stelle der Regimenter.

Bei der Darstellung der verschiedenen NATO-Kommandos werden sehr offen die strategische Bedeutung der einzelnen Räume und Streitkräfte, aber auch die heute noch zutage tretenden Schwächen der westlichen Verteidigung erwähnt.

Überzeugend tritt in diesem vielseitig orientierenden Buch die Tatsache ins Bewußtsein, daß die NATO ein Bündnis für die Verteidigung des Friedens und für die Wahrung der Freiheit bildet. In verschiedenen Kapiteln wird unter anderem auch auf die Rolle der Neutralen hingewiesen. Die Autoren betonen mehrfach, daß das Neutralsein erhebliche Verpflichtungen auferlege, wenn durch die Neutralität das westliche Verteidigungssystem nicht ernstlich geschwächt werden solle. Die Rolle der Schweiz wird in diesem Zusammenhang besonders positiv gewürdigt, indem hervorgehoben wird, daß «die Schweizer Armee, die immer eine der besten war,» mit modernen Waffen versehen werde und ihre Verteidigungsbereitschaft als Selbstverständlichkeit betrachte. U.

Der General. Verlag Otto Walter AG, Olten.

Diese graphisch ausgezeichnet gestaltete Schrift belegt in vielen wohlgelungenen Bildern und in knappem Text die Bedeutung unseres verstorbenen Generals Henri Guisan für unser Volk und unsere Armee. Die sorgfältig ausgewählten Bilder rufen das Geschehen der Weltkriegsjahre sowie den Einsatz unserer Armee in Erinnerung. Der General steht in seiner menschlichen Größe und mit seiner Volks- und Truppenverbundenheit im Mittelpunkt. Was er Land und Volk in jenen schweren Jahren leistete und bedeutete, tritt lebendig und lebenswahr wieder ins Bewußtsein. Oberstkorpskommandant Nager ehrt das Andenken an den General mit einem würdigenden und würdigen Geleitwort, das die Verpflichtung gegenüber dem Oberbefehlshaber des letzten Aktivdienstes mit den Worten festhält: «Seine Gesinnung und Haltung müssen in uns allen fortleben und weiterwirken, wenn wir die künftigen Gefahren bestehen wollen». U.

Raumwaffen. Angriff und Abwehr im Weltraum. Herausgegeben vom Redaktionsstab des Air Force Magazine. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Was Ende des Zweiten Weltkrieges eine Utopie schien, ist heute Wirklichkeit geworden. Der Mensch beginnt den Weltraum zu beherrschen. Wir werden alle paar Monate Zeuge des Abschusses technischer Systeme, die in den Raum über der Erdatmosphäre hinausfliegen und in der Lage sind, Planeten im Weltall zu erforschen.

Die Autoren des Werkes «Raumwaffen» haben sich die Aufgabe gestellt, über die gewaltigen Leistungen und Anstrengungen der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Weltraumforschung und Weltraumfahrt zu orientieren. Wissenschafter, Luftwaffenspezialisten, Techniker und Regierungsvertreter vermitteln interessante Angaben über das Programm und die Planung der amerikanischen Astronautik. Dabei liegt das Schwergewicht auf der militärischen Problemstellung.

Deutscher Soldaten-Kalender. Schild-Verlag, München-Lochhausen.

Dieser Kalender umfaßt bei allen Tagesdaten Hinweise auf wichtigste Kriegsereignisse, die sich an den betreffenden Tagen abspielten, sowie Angaben von Geburts- und Todestagen berühmter Wissenschafter, Kulturträger und militärischer Führer. Einzelne dieser Ereignisse und Persönlichkeiten sind in kurzen historischen Beiträgen in Erinnerung gerufen.

In einem zweiten Teil werden weitere wichtige Kriegsepisoden des Zweiten Weltkrieges und früherer Feldzüge knapp beleuchtet. Die rein militärischen Abhandlungen sind durchsetzt mit kulturellen Beiträgen, so daß sich der Kalender zu einer lesenswerten allgemeinen Lektüre abrundet. E.

Ein Jahrtausend wehrhaftes Bayern. Herausgegeben von Eduard F. *Schuhmann*. Passavia AG, München-Passau.

Wenn sechs berufene Autoren auf gesamthaft 40 Seiten, wovon zudem ein reichlicher Anteil auf geschickt ausgewählte und sauber reproduzierte Illustrationen entfällt, eine militärische Geschichte Bayerns vom karolingischen und ottonischen Ritterheer bis zu der Bundeswehr vorlegen, dann wird der Leser nichts Ungebührliches erwarten dürfen. Eine Entwicklungsgeschichte des bayrischen Wehrwesens läßt sich so nicht unternehmen und soll nach Absicht des Verlages auch nicht unternommen werden. Dagegen verträgt sich selbst mit diesem engen Raume der Versuch, die bayrische Geschichte «sub specie belli» zu skizzieren, sie zu überprüfen von der Fragestellung aus, wie in den entscheidenden Bewährungsstunden das bayrische Aufgebot bestanden habe. Vor den Augen des Lesers laufen denn wie in einem gewaltigen Panoptikum die großen Zeiten und Taten Bayerns nochmals ab: in verschwommener Frühe nach der Landnahme gegen Awaren und Madjaren zur Erhaltung des ostalpinen Siedlungsraumes (Fritz Valjavec), im späten Mittelalter gegen die Hussiten zur Ausscheidung des germanischen gegenüber dem slawischen Volkstum (Friedrich Colleoni), strichfester und profilierter bereits gegen die Türken vor Wien und bei der ersten Eroberung Belgrads durch den bayrischen Kurfürsten (Rudolf Konrad), gegen Österreich in der Sendlinger Bauernschlacht (Bruno Lang); gegenwärtig und gewaltig endlich in den beiden Weltkriegen, im Ersten noch als königlich bayrische Armee an sämtlichen europäischen Fronten (Wilhelm von Schramm), im Zweiten als Gebirgstruppe der Wehrmacht etwa bei Lemberg, in den Ardennen, durch die Metaxaslinie, auf Kreta, im Kaukasus, vor Leningrad und bei Monte Cassino (Joachim Horbach).

Der Verlag widmet im Vorwort die Schrift der Tradition des bayrischen Soldatentums. Sein Anliegen besteht darin – wie es übrigens im richtig verstandenen Traditionsdenken eingeschlossen ist und nur dort nicht dazugehört, wo man unter Tradition allein das biertischige Blagieren mit Taten versteht, die andere vollendet haben –, eine erneuerte, lebendige Beziehung zwischen den heutigen und den vergangenen Generationen zu schaffen, aus der Bewährung der Toten den Sinn für die notwendige Bewahrung durch die Lebenden wieder wachzurufen, an jene höchste Pflicht, die dem Opfer der Vorfahren geschuldet ist, mit erneuertem Ernst zu gemahnen. Dieser Tendenz entspricht denn auch im besonderen ein ausführlicher Beitrag über die Fahnen und Kriegsorden der alten bayrischen Armee (Alexander von Reitzenstein). Angesichts der inneren und äußeren Anfechtung, welcher das deutsche und mit ihm das bayrische Soldatentum nach der nationalsozialistischen Katastrophe ausgesetzt war, angesichts der unglücklichen Verwirrung der Begriffe und zur Überwindung der daraus resultierenden Unsicherheit ist das Anliegen des Herausgebers in aller Hinsicht zu begrüßen, und

dies um so eher, als es mit Liebe, doch mit Zurückhaltung und ohne Ruhmseligkeit vorgetragen wird.

Sollte gelegentlich einmal die Herausgabe einer modernen wissenschaftlichen Kriegsgeschichte Bayerns erwogen werden, dann möchte ich nicht unterlassen, zwei Fragestellungen hier anzudeuten, die in der besprochenen Schrift begreiflicherweise unberücksichtigt geblieben sind.

Im historischen Bereich zunächst, daß man nicht nur der äußeren, sichtbaren Entwicklung des Soldaten das nötige Augenmerk schenke, sondern daß man mindestens gleich aufmerksam auf die innere Wandlung achte, wie sie sich von dem mittelalterlichen miles christianus bis zu dem zeitgenössischen miles technicus, vom Krieger über den Söldner zum Soldaten vollzogen hat und die, wie jene in anderen Uniformen, Waffen und Formationen, bei näherem Zusehen in grundverschiedenen Relationen zu der sich ebenfalls entwickelnden Staatsgewalt, zu Subordination und Disziplin zum Ausdruck kommt. Diese innere Wandlung zu erfassen, ist unerläßlich, will man den Kämpfer verschiedener Epochen aus seinen eigenen Lebensumständen heraus begreifen und ihm nicht schlimme Gewalt antun, indem man ihn kurzerhand in das Model unserer heutigen militärischen Vorstellungen preßt.

Mit dieser ersten, historischen Fragestellung wäre dann die zweite, soziologisch-charakterologische zu verbinden, die von der Feststellung auszugehen hätte, daß sich der bayrische Kämpfertypus eh und je durch draufgängerischen Geist und angriffige Wut ausgezeichnet hat, dafür im Ersten Weltkrieg geradezu legendär geworden ist. Der schweizerische Leser wird dadurch in besonderem Maße angesprochen, fällt ihm doch alsogleich die charakterologische Verwandtschaft zwischen dem bayrischen Soldaten und dem altschweizerischen Elitekrieger auf, wenn er etwa liest, daß der ungestüme Angriffsdrang den Bayern zum Meister des Bewegungskrieges gemacht habe, während er im Stellungskrieg durch den Württemberger etwa an Standhaftigkeit übertroffen worden sei (S. 30: Wilhelm von Schramm, Die bayrische Armee im Ersten Weltkrieg), und sich dabei in Erinnerung ruft, daß auch der Alte Schweizer in der stürmischen Feldschlacht unwiderstehlich war, in eintönigen Belagerungen aber regelmäßig versagt hat. Diese charakterologische Übereinstimmung, die insbesondere im robusten, massiven Angriffsschwung und in der Mißachtung verfeinerter soldatischer Tugendhaftigkeit besteht, legt nahe, nach gemeinsamen soziologischen Grundlagen (nicht aber nach rassischem Erbe!) zu suchen. Auch hierzu fehlen vielsagende Hinweise nicht, etwa auf die Ausbrüche der bayrischen Volkswut gegen Österreich, bekannt als Sendlinger Mordweihnacht des Jahres 1705 (S. 19: Bruno Lang, Lieber bayrisch sterben..., und S. 11: Friedrich Colleoni, Die wehrhaften Oberpfälzer), wenn man die merkwürdige Termingebundenheit des altschweizerischen Krieges danebenhält und weiß, daß unzählige fehdekriegerische Aktionen in dieser gleichen, volkskundlich so bedeutsamen Zeit der Zwölf Nächte stattgefunden haben, im Zusammenhang mit einem kultisch gesteigerten archaischen Brauchtum, das sich bekanntlich im ländlich-alpinen Retardationsgebiet der Viehzüchter und Hirtenbauern, gestützt auf patriarchalische Sippenstruktur und altersklassenbestimmte bündische Organisationen, dem Zugriff der obrigkeitlichen Staats- und Polizeigewalt am längsten entzogen hat.[1]

Auch dem bayrischen Haberfeldtreiben, das in den gleichen Zusammenhang gehört, fehlt es ja keineswegs an typischen schweizerischen Entsprechungen. Die Vermutung

---

[1] Hierzu sei für die schweizerischen Verhälnisse auf die Forschungen von H. G. Wackernagel aufmerksam gemacht.

ist demzufolge gegeben, daß die spezifischen Eigenschaften des bayrischen Krieger- und Soldatentums nicht endgültig auf die Grenzlandsituation zurückgeführt werden dürfen (im Gegensatz also zu S. 5: Fritz Valjavec, Frühe Wacht im Donauraum), sondern daß sie vielmehr, wie bei den Alten Schweizern, dem quantitativen und qualitativen Anteil eines bestimmten, für den kämpferischen Krieg in besonderer Weise ausgezeichneten Volkstums, den «Jägern, Gebirglern und Waldbauern» (S. 31) zu danken sind.[2]

Doch sind diese Andeutungen vorderhand nichts weiter als eine Arbeitshypothese. Sollte die bayrische kriegsgeschichtliche Forschung sie überprüfen können, dann müßte dies wegen der ethnographischen Bezüge für unsere eigene schweizerische Kriegsgeschichte allerdings von größtem Interesse sein.

Hptm. i. Gst. Schaufelberger

The Mediterranean and Middle East. Band III. London 1960.

Dieser dritte Band der britischen offiziellen Geschichte des Zweiten Weltkrieges beweist erneut die große Bedeutung des Mittelmeeres und des Mittleren Ostens für die westliche Welt. Der neue Band stellt den Verlauf der Kämpfe vom November 1941 bis zum September 1942, also bis zur Kommando-Übernahme durch Montgomery dar. Die britischen Streitkräfte erlitten in diesem Zeitraum schwerste Rückschläge, sowohl zu Lande wie auf dem Meer. Die ersten Dreivierteljahre des Jahres 1942 waren für die Engländer die krisenhaftesten Monate des Nordafrika-Feldzuges: sie liefen Gefahr, in einer endgültigen Niederlage den Mittleren Osten zu verlieren. Feldmarschall Rommel beherrschte mit seinen deutschen und italienischen Streitkräften die Cyrenaika und bedrohte Ägypten.

Die Schlachten sind anhand ausgezeichneter Kartenskizzen und mit ausführlichen Angaben über beide Kampfparteien klar und übersichtlich zur Darstellung gebracht. Der Kampfablauf wird in die politische Situation und in die Gesamtlage des Mittleren Ostens hineinprojiziert. Der Einfluß der Flotten- und Luftwaffenmöglichkeiten auf die Entwicklung des Kampfgeschehens ist immer wieder klar herausgearbeitet.

Das Werk befaßt sich lediglich mit der strategischen und operativen Planung, zeigt aber doch beim Kampfverlauf die wesentliche Bedeutung des taktisch richtigen Verhaltens der unteren Verbände. Die Darstellung erstreckt sich jedoch nicht auf taktische Einzelheiten.

Das hervorragend ausgestattete und mit sehr aufschlußreichen Zahlenanhängen und Spezialtexten versehene Werk bietet die denkbar beste Unterlage für die militärwissenschaftlich einwandfreie Untersuchung des Mittelmeer- und Mittelost-Feldzuges. Das Werk läßt insbesondere sehr eindrücklich die entscheidende militärpolitische Rolle Libyens, der Cyrenaika, Tunesiens, Persiens, Iraks und der Mittelmeer-Inseln erkennen und weist deshalb einmal mehr auf die Aktualität aller Vorgänge in diesem unruhigen Raum der Erde.

U.

---

[2] Zu dieser soziologisch-ethnologischen Betrachtungsweise vergleiche man auch die Forschungen von Gerhard Gesemann über die Montenegriner. In dem einen Buch: Helden, Hirten und Haiduken, München 1935, Seite 136, stellt er ausdrücklich die Beziehung zwischen dem kämpferischen Volkstum in den Schweizer Gebirgskantonen, im Tirol und in Oberbayern her.

Im roten Schatten. Von Harald von Koenigswald. Bechtle Verlag, Eßlingen am Neckar.

Ein eindrücklicher Bildbericht über Ostdeutschland, der die überall in Erscheinung tretende kommunistische Propaganda sichtbar werden läßt, das Auseinanderleben der beiden Deutschland an vielen Dingen des Alltags ausdrückt, Frauen, Männer und Kinder beim Marschieren mit Gewehr, Fahnen, Spruchbändern zeigt – alles unter dem roten Schatten. Und trotzdem gab es einen 17. Juni 1953! WM

ZEITSCHRIFTEN

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure

Nr. 4, Dezember 1959

«Die Panzer-Stahlfachwerkbrücke von Payerne»

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für das große Défilé 1959 des 1. AK erstellte die Mot.Sap.Kp. II/21 eine Brücke von 50 Tonnen Tragfähigkeit aus Ordonnanzmaterial über die Broye.

Der durch Skizzen und Photographien reich illustrierte Bericht des Kp.Kdt. umfaßt:

die Vorarbeiten
das Projekt
den Bauvorgang
die Belastungsprobe
den Verkehr über die Brücke
den Ausbau.

Auch hier erwies sich eine gut durchdachte Organisation der Arbeit als wichtige Voraussetzung für gutes Gelingen.

«Der Kugelbunker in der Feldbefestigung»

Ein kurzer historischer Rückblick über Feldbefestigung allgemein, die Bewertung von Schutzbauten im heutigen Zeitpunkt, technische Angaben und die Darlegung von Versuchsergebnissen führen zur Aufzählung folgender Vorteile des Kugelbunkers:

1. Geringer Material- und Arbeitsaufwand; fabrikmäßige, billige Massenfertigung der Einzelteile, billige Lagerung und Wartung.
2. Größtmögliche Widerstandsfähigkeit gegen alle Waffenwirkungen und gegen Überrollen von Panzern.
3. Möglichkeit der Rundumverteidigung und Anschluß an ein Grabensystem.
4. Gute Tarnmöglichkeit.
5. Sofortiger Schutz auch gegen Witterungseinflüsse.
6. Sitz- und Schlafmöglichkeit.
7. Heizbarkeit.
8. Beweglicher Einsatz, je nach Verteidigungslage.

«Über die Verkehrsregelung in der Armee»

Der Verfasser gibt einen interessanten Überblick über die Aufgaben des Verkehrs-Offiziers einer Territorialzone. Ste.